

Es ist schrecklich, was die reichen Leute leiden... Bekanntlich ist den reichen Leuten nahegelegt worden, ein wenig mit dem elektrischen Licht zu sparen. Der (neugebackene) Herr Kammerfänger Alfred Piccaver stößt nun folgenden Rotschrei aus:

Ich und meine Gattin, wir haben ein schönes Unternehmen hinter uns: eine Ueberfiedlung mitten im Kriege! Unsere alte Wohnung war uns zu eng geworden, die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die die Stellung eines Wiener Opernfängers mit sich bringt, legten es uns nahe, uns zu „vergrößern“, und so zogen wir denn nach dem ruhigen, nur wenige Schritte von den Hauptverkehrsadern der Stadt entfernt und doch wie weltabgeschlossen daliegenden Brahmplatz. Hätten wir vorausgesehen, was eine Ueberfiedlung und Neumöblierung im Kriege bedeutet, so würden wir das allerdings unterlassen haben. Aber nun lag endlich diese wirkliche Leidenszeit hinter uns und wir freuten uns auf den Tag, an dem wir zum erstenmal liebe Freunde bei uns sehen würden.

Da kam die Verordnung. Verordnungen kommen jetzt täglich, spielen aber im großen und ganzen im Leben eines lyrischen Tenors keine große Rolle, da man vorläufig die Tonleitern noch nicht unter Höchstpreise setzt und Sänger im allgemeinen mit Kettenhandel wenig zu tun haben. Diese neue Verordnung aber griff uns ins Leben: Sechzig Watt per Tag und Zimmer und höchstens in vier Zimmern und höchstens bis Mitternacht! Wir haben nur elektrische Beleuchtung, brauchen also mindestens eine Lampe in der Küche, eine im Korridor, Vorzimmer, Dienstbotenzimmer oder einem der Nebenräume, bleiben also zwei Lampen für die ganze übrige siebenzimmerige Wohnung! Eine Lampe in einem hohen, großen Wohnzimmer hat aber ungefähr den Effekt, daß man vortrefflich Blindfuß ohne Augenbinde spielen kann. Gesellschaften sind unter solchen Umständen nahezu ausgeschlossen. Haben wir Freunde bei uns, so wird natürlich auch musiziert und dann braucht allein der Flügel zwei Lichter. Und schließlich ist ein gemeinsames Speisen an einem größeren Tische im Halbdunkel auch kein Vergnügen.

Man hört ordentlich den Einwand vieler Leute: Es ist Krieg; im Kriege muß man sich beschränken und braucht keine Gesellschaften zu geben. Dagegen wäre aber doch einzuwenden, daß nach der übereinstimmenden Ansicht aller bedeutenden Leute alles darangesetzt werden sollte, um das Niveau des Lebens nicht sinken zu lassen, um auch in höherem Sinne durchzuhalten. Man muß sich beschränken, das ist sicher richtig. Aber das Leben legt uns allen jetzt wahrhaftig genug Beschränkungen auf, so daß man alles an Beschränkung, was vermieden werden kann, abwehren sollte. Man hat also das Empfinden, daß diese Verordnung, soweit sie die Privatwohnungen betrifft, gar nicht unbedingt notwendig ist. Unter solchen Umständen können wir auch die Moral der Geschichte nicht recht einsehen. Es sei denn, daß es jetzt als unmoralisch angesehen wird, wenn ein Ehepaar ein paar Junggesellen bei sich sehen und ihnen ein paar helle, freundliche Stunden bereiten will. Der wirkliche Effekt der Verordnung wird also darin bestehen, daß im besten Falle ein minimales Kohlenquantum gespart wird und dafür ein unwägbares Quantum von schlechter Laune, Trübsinn und Unmut entsteht. Das sollte aber vermieden werden. Im Interesse jedes einzelnen und der Gesamtheit.

Man denke: höchstens vier Zimmer und höchstens bis Mitternacht darf der Herr Kammerfänger beleuchten. Und „Gesellschaften sind unter solchen Umständen nahezu ausgeschlossen“. Was hat aber der Herr Piccaver und seine Gattin von der siebenzimmerigen Wohnung, wenn er damit vor Gästen nicht prunken kann? Nun ist zu sagen, daß der Herr Kammerfänger, wenn er nur das bescheidenste Gefühl dafür hätte, was Takt ist, die Unverschämtheit unterlassen würde, die Öffentlichkeit mit diesen Schmerzen (und mit dieser breiten Ausmalung seiner Häuslichkeit) zu behelligen. Aber ein Schauspieler hält sich schon so gewohnheitsmäßig für den Mittelpunkt der Welt und so muß man sich damit abfinden, daß der lyrische Tenor die Zumutung, bloß vier Zimmer und bloß bis Mitternacht beleuchten zu dürfen, als den Gipfel der Kriegsleiden erachtet. Was soll man aber zu der lumpigen „N. Fr. Pr.“ sagen, die die Schamlosigkeit hat, diese dummdreiste Klage abzudrucken! Seit einer Woche geht das Jammern über die „Einschränkungen“, denen die Siebenzimmerigen durch die Verordnung über die Beleuchtung der Privathaushalte unterworfen werden, in dem Mißblatt herum; als ob wirklich die Welt keine andere Sorge hätte und als ob kein Mensch in Wien Kergeres zu erdulden hätte! Da müssen die Kerzen, um einen Viertelliter Petroleum zu bekommen, die größten Anstrengungen machen, und das nobilitierte Gesicht beklagt sich, daß es keine glänzenden Gesellschaften geben kann! Und das lassen sich die Leser der „N. Fr. Pr.“ gefallen? Haben sie denn nicht jenes Mindestmaß von Ehrgefühl, das ihnen gebietet, dieses Schandblatt hinauszwerfen?